

Gottes“ und „Jünger Christi“ wird „alles andere hinzugegeben“ werden. Keineswegs soll damit der Wert einer guten natürlichen Schulung, eines ausdauernden Studiums der großen Meister und der Gesetze geistlicher Beredsamkeit abgestritten werden. Die rückhaltlose Entscheidung für Christus, und die daraus strömende Kraft und Einsatzbereitschaft — das ist *das Gebot der Stunde*.
Veni creator spiritus!

Pastoralfälle.

(Gedanken über die religiöse Zeitlage und die Heilige Stunde.) Unsere Zeit ist weithin laisiert und säkularisiert. Die Menschen von heute sind weithin *autonom* eingestellt und wollen der göttlichen Gnadenhilfe entraten. Es weht wieder stark der Geist des Irrlehrers Pelagius. Ein heiliger Augustinus würde in unseren Tagen wohl die Suprematie der Gnade noch flammender herausstellen müssen als in seiner pelagianisch verseuchten Zeit. Unsere moderne Welt hat es verlernt, übernatürlich zu denken, und es darum auch verlernt, übernatürlich zu leben und zu handeln.

Freilich zeigt unsere Zeit anderseits auch wieder ungemein viel *religiöse Aufwärtsbewegung*. Wo Schatten, da ist auch Licht. Das Christentum hat mancherorts an Quantität verloren, dagegen an Qualität gewonnen. Manche faulen Äste sind in den Stürmen der Zeit vom Baume unserer heiligen Kirche abgerissen worden. Dafür zeigen aber die übrigen Äste und Zweige vielfach ein ganz neues und erfreulich frisches Leben. Nennen wir nur drei Namen: Corpus Christi mysticum-Bewegung, Liturgische Bewegung und Eucharistische Bewegung. Wie tief sind heute schon viele durchdrungen von dem großen Paulusgedanken: *Christus ist das Haupt und wir sind die Glieder*, von dem neues Leben zeugenden Gedanken, daß wir als Getaufte mit Christus, unserm Haupt, *einen Leib* bilden, eine Leib-Seele-Gemeinschaft, daß wir in und mit Christus „*Consortes divinae naturae*“ (2 Petr 1, 4), also ganze Gotteskinder sind. Wie macht dieses Bewußtsein die Menschen so glücklich und froh! Welch herrliche Blüten entfaltet besonders die *Liturgische Bewegung*! Da hat das unglückselige Gewohnheitschristentum mit seinem Abhören, bzw. Abstehen der heiligen Messe wirklich keinen Platz mehr. Da werden die Menschen zum Mittag, zum Mitopfern beim heiligen Meßopfer, zur persönlichen Mitfeier der erhabenen Geheimnisse einfach hingerissen. Man darf ohne Übertreibung von einem neuen Frühling des heiligen Meßopfers sprechen. Die *Eucharistische Bewegung* ist, wie Prälat Prof. Bartmann einmal sagte, schon fast keine Bewegung

mehr, sondern zu einem gewissen Stillstand gekommen. Wie ganz anders stehen wir heute dem heiligen Meßopfer mit seinem Opfermahl gegenüber, gemessen an früheren Zeiten, da man in jansenistischer Angst und Übertreibung des Würdigkeitsbegriffs kaum noch den Gang zur Kommunionbank wagte, da man die heilige Kommunion als eine Art Belohnung für ein ganz heiliges Leben, nicht aber mehr als ein remedium unserer gebrechlichen Menschennatur betrachtete. Man wußte scheinbar nicht mehr um das Christuswort: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ Welch eine schöne Frucht ist uns gereicht in der Oftkommunion der Erwachsenen, welch ein allerliebster prächtiger Frühling aufgegangen in der Frühkommunion unserer lieben Kleinen! Von andern katholischen Bewegungen, wie der marianischen, der Exerzitien- und Bibelbewegung, die aber alle ein Erweis aufblühenden katholischen Lebens sind, soll hier nicht die Rede sein. Auch nicht davon, daß man heute sogar vor einfachen Laien nicht ohne deren feines Verständnis über asketisch-mystische Dinge sprechen kann. Alles in allem: trotz der Schwere unserer Zeit, trotz manchem Abfall doch auch viel neues hoffnungsvolles, junges Leben in der heiligen Kirche!

Den Kernpunkt unseres kirchlichen, bzw. religiösen Lebens bildet unzweifelhaft die *heiligste Eucharistie*, der im Tabernakel unter uns gegenwärtige Gottmensch. In ihm kristallisiert sich unser religiöses Sein und Leben. Als eine besonders bedeutungsvolle und feine Art, dem Heiland im Tabernakel näher zu kommen, erscheint uns die *Übung der sogenannten Heiligen Stunde*. Die Heilige Stunde scheint uns ein Zeitprogramm zu bedeuten. Diese Übung geht, wie bekannt, zurück auf jene Stunde, da der Heiland in *Gethsemani* sein Leiden für uns greifbar begann. Es begann in Wirklichkeit mit seiner Menschwerdung. Im Leiden findet sich so gern die leidende Menschenseele mit der Seele des leidenden Dulders am Ölberg. Drei Momente charakterisieren die Ölbergstunden des Heilandes:

1. das Bewußtsein der fremden Sündenschuld, als wäre es die eigene;
2. die Voraussicht der einzelnen Qualen seines Leidensweges und
3. der Gedanke, daß trotz seinem unsagbaren Leiden und seiner grenzenlosen Liebe Seelen ewig verloren gehen.

In diesen drei Momenten kristallisiert sich die ganze Wucht und Größe der Heiligen Stunde Christi am Ölberg. Diese drei Momente bewirkten, daß nach der Heiligen Schrift sein Schweiß wie Blut wurde und zur Erde rann. In seiner ungeheuren Not erhob sich der Heiland und schritt auf die schlafenden Apostel zu mit der vorwurfsvollen Frage: „Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Abgesehen von dem Augenblick, da der sterbende

Gottmensch am Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“, war die Ölbergstunde doch wohl die furchtbarste Stunde seines Lebens.

Diese gewaltige Stunde sollte im Bewußtsein einer leichtlebigen Welt nicht untergehen. Darum eröffnete der Heiland seiner Dienerin, der *heiligen Margareta Maria Alacoque*, in einer Vision, sie solle in jeder Nacht vom Donnerstag zum Freitag aufstehen und vor dem Tabernakel die Ölbergstunde mit ihm halten. Die Heilige hat das zeitlebens mit größter Gewissenhaftigkeit im Kloster der Heimsuchung Mariens zu *Paray-le-Monial* getan. Darum gilt auch *Paray-le-Monial* als die Geburtsstätte der Heiligen Stunde und ist vom Papst als Sitz der Bruderschaft von der Heiligen Stunde erwählt worden. Kreuz und Leiden, Sorge und Not spielen im Leben des Christen eine große Rolle. Wie stark sollte da nicht der ernste und nachdenkliche Christ in seinem religiösen Leben auf die Heilige Stunde hingewiesen werden. Und es ist wirklich so. Die Übung der Heiligen Stunde hat ungewöhnlichen Anklang und eine immer mehr wachsende Schar von Teilnehmern, bzw. Mitgliedern gefunden, nicht zuletzt auch in der Männerwelt.

An gedruckten *Anleitungen*, die Heilige Stunde gut zu halten, bzw. praktisch, d. h. segensvoll zu verbringen, fehlt es nicht. Wir nennen besonders: *Zwölf Heilige Stunden*. Von *P. Athanasius Bierbaum O. F. M.* Franziskus-Druckerei, Werl i. Westf. Gerade diese Schrift des ehrwürdigen Praktikers in der Seelsorge und vielseitigen Schriftstellers empfehlen wir ganz besonders. Sie reicht bei monatlicher Heiliger Stunde für mehrere Jahre und kostet nur 45 Rpf. Sie ist tiefgründig, sehr abwechslungsreich und findet so ganz den echten Volkston. Wie freilich das betrachtende Gebet an sich höher steht als das mündliche Beten, so ist es an sich vollkommener, ohne Hilfsmittel in stiller Betrachtung der vorhin angeführten Ölbergmomente die Heilige Stunde zu erleben. Indes leisten die vorliegenden, z. T. prächtigen Schriften über die Heilige Stunde gute Dienste, namentlich für solche, denen das selbständige Betrachten noch nicht geläufig ist. Bei der gemeinsamen Feier der Heiligen Stunde sind sie unentbehrlich. Sie bieten Anregung und zugleich gangbare methodische Wege für die praktische Abhaltung der Heiligen Stunde. Die Aufteilung der in diesen Schriften enthaltenen einzelnen Betrachtungsstoffe ist dem persönlichen Belieben anheim gestellt. Man fange nur einmal herzlich an, und es wird sich alles finden.

Vielleicht darf ich noch kurz sagen, zu welcher *Methode* wir nach verschiedenen Versuchen gekommen sind. Wir halten die Heilige Stunde jetzt zwischen 8 und 9 Uhr abends. So können auch Berufstätige leichter teilnehmen. Zunächst ist eine Viertelstunde stille Betrachtung vor dem Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr gehe ich auf die Kanzel. Es folgen zwei Strophen eines Leidens-

liedes, dann wird eine der „Zwölf Heiligen Stunden“ von P. Athanasius Bierbaum gehalten. Es sind durchwegs Wechselgebete. Beim Verlesen des Evangeliumtextes stehen alle auf, ebenso bei den Liedstrophen. Während einer kleinen Pause wird still betrachtet. Nach Gebeten um die Ausbreitung der Heiligen Stunde und für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft schließt die Andacht mit dem sakramentalen Segen und einem Lied.

Wie oft hält man die Heilige Stunde? Für gewöhnlich scheint man sie in den Pfarrgemeinden allmonatlich einmal, am Donnerstag vor dem Herz-Jesu-Freitag, zu halten. Wir halten sie jede Woche. In einer Reihe von Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist in der Hauptkirche täglich während mehrerer Nachmittagsstunden Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Eine große und an sich begrüßenswerte Sache. Ob sie von Bestand sein wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls aber erscheint mir eine einzige Stunde in jeder Woche — die Woche hat 168 Stunden — als Heilige Stunde nicht zuviel. Wir dürfen den eifrigen Seelen schon etwas zumuten. Sie kommen gern.

Die Kirche hat die Übung der Heiligen Stunde oft genug empfohlen und gesegnet. Es ist wirklich ein Segen für die ganze Pfarrgemeinde, wenn die Heilige Stunde eifrig und würdig gehalten wird. So wird auch beseeltes und wahrhaft inneres Christentum lebendig. Leben aber weckt neues Leben.

Die Heilige Stunde ist eine neue, vielversprechende Blüte am Baume unserer heiligen Kirche, vor allem im Blütenkranz der heiligsten Eucharistie und des bitteren Leidens Christi.

Hagen (Westf.).

Pfarrer Josef Clemens.

* (**Kranker Priester und Ieiunium eucharisticum.**) Ein älterer Priester bricht bei einem Fall das Oberarmgelenk und kommt in ein katholisches Krankenhaus mit Kapelle. Er wird in einen doppelten Streckverband gelegt und erduldet wochenlang furchtbare Schmerzen. Diese lassen ihn fast keine Nacht ruhig schlafen; auch leidet er Durst. Die Schmerzen sowie der Umstand, daß er nur mehr künstliche Zähne hat, erhöhen noch das Durstgefühl. Darum nimmt er jede Nacht mehrmals etwas zu sich, um den Durst zu löschen, wie Sprudel, Zitronensaft und Apfelsinen. Letzteres wollte er allerdings lassen; ersteres aber nicht. Nun verweigerte man ihm die heilige Kommunion für die ersten Wochen der Krankheit, da er ja nie nüchtern sei. Folgende Gründe gab man ihm an: Erstens, sagten die Confratres, sei er nicht lebensgefährlich krank; zweitens liege er noch keinen Monat zu Bett, wie es can. 858, § 2, will; drittens ergebe sich daraus von selbst, daß er, wenn er kommunizieren wolle, auch nüchtern bleiben müsse. — Der Patient ist darüber ungehalten,